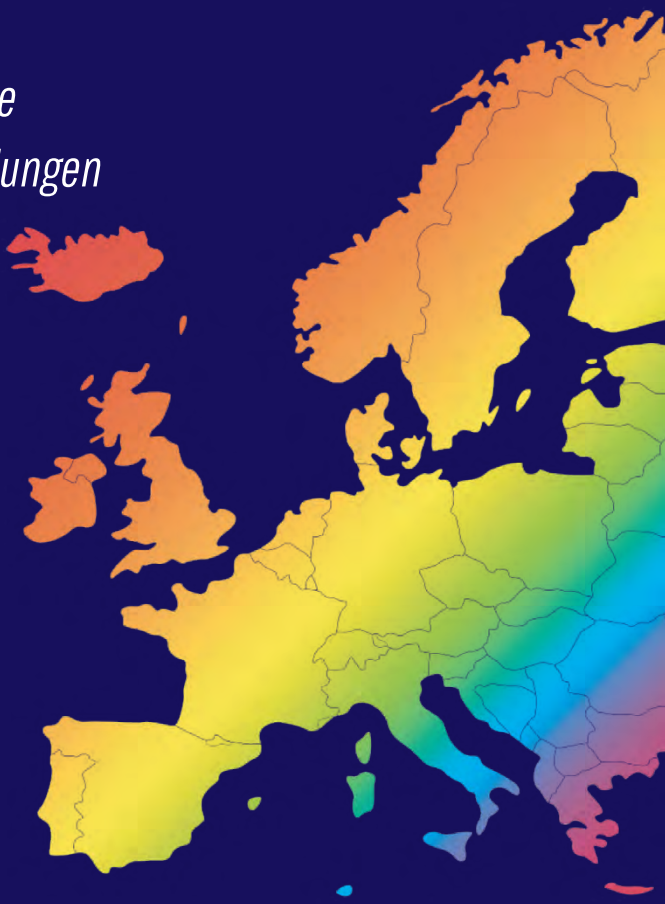
SEXUELLE ORIENTIERUNG, GESCHLECHTSIDENTITÄT UND SPORT

Ausgewählte Ergebnisse und Handlungsempfehlungen

DEUTSCHLAND



OUT SPORT

Kofinanziert durch das Programm Erasmus+ der Europäischen Union

Ein zentrales Anliegen war es, die Studie auf neutrale Weise zu bewerben, um gleichermaßen LGBTI*-Personen mit und ohne negativen Erfahrungen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität anzusprechen. Dementsprechend wurde im Rahmen unserer Werbeaktivitäten auf Formulierungen wie „negative Erfahrungen“, „Diskriminierung“ oder „Belästigung“ verzichtet.

ÜBER OUTSPORT
STICHPROBE
SPORTAKTIVITÄTEN
WAHRGENOMMENE AUSGRENZUNG
HOMOPHOBIE UND TRANSPHOBIE IM SPORT
HOMOPHOBE UND TRANSPHOBE SPRACHE
PERSÖNLICHE NEGATIVE ERFAHRUNGEN
AN WEN KANN MAN SICH WENDEN?
FÖRDERLICH FÜR DIE UMSETZUNG INKLUSIVER STRATEGIEN
TRANSGENDER
HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DER DSHS KÖLN

ÜBER OUTSPORT

OUTSPORT ist ein europaweites Projekt, das Diskriminierung von Personen im Sport aufgrund ihrer Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung entgegentritt. Forschung, Kommunikation, Vernetzung und Sensibilisierung von Sportler*innen, Übungsleiter*innen und Trainer*innen sind zentraler Bestandteil des Projekts, das im Rahmen des Erasmus+ Programms kofinanziert wird.

2018 wurde eine EU-weite Online-Befragung zu den Erfahrungen von LGBTI*-Personen durchgeführt, an der sich insgesamt mehr als 5.500 Befragte aus allen 28 EU-Mitgliedstaaten beteiligt haben. In Deutschland wurden darüber hinaus vier Vertreter*innen von Sportverbänden zu ihren Strategien im Kampf gegen homo-/transphobe Diskriminierung im Sport interviewt: Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB), der sich auf sportpolitischer Ebene gegen Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung einsetzt, der Landessportbund Sachsen-Anhalt (LSB), der sich mit einem Projekt gezielt gegen homo- und transphobe Tendenzen engagiert, sowie zwei Organisationen im Bereich Fußball (u.a. der Badische Fußballverband, bvf), die sich dezidiert gegen jedwede Form von Diskriminierung und Ausgrenzung aufgrund der sexuellen Orientierung im Fußball aussprechen und einsetzen.

Ein ausführlicher Ergebnisbericht ist auf www.out-sport.eu abrufbar.

Im Folgenden werden länderspezifische Ergebnisse aus Deutschland vorgestellt.

STICHPROBE

In Deutschland haben 858 Personen an der Onlinebefragung teilgenommen. Das Durchschnittsalter beträgt 33 (±18) Jahre und liegt damit etwa sechs Jahre über dem Gesamtdurchschnitt aller Befragten (EU: 27). 34% identifizieren sich als lesbische Frauen, 29% als schwule Männer, 17% als bisexuell und 20% geben eine andere sexuelle Orientierung an. In Bezug auf die Geschlechtsidentität identifizieren sich fast die Hälfte (48%) der Befragten als weiblich, 35% als männlich und 17% als nicht-binär. Insgesamt hat jede/r vierte Befragte eine Geschlechtsidentität, die nicht mit dem bei der Geburt registrierten Geschlecht übereinstimmt.

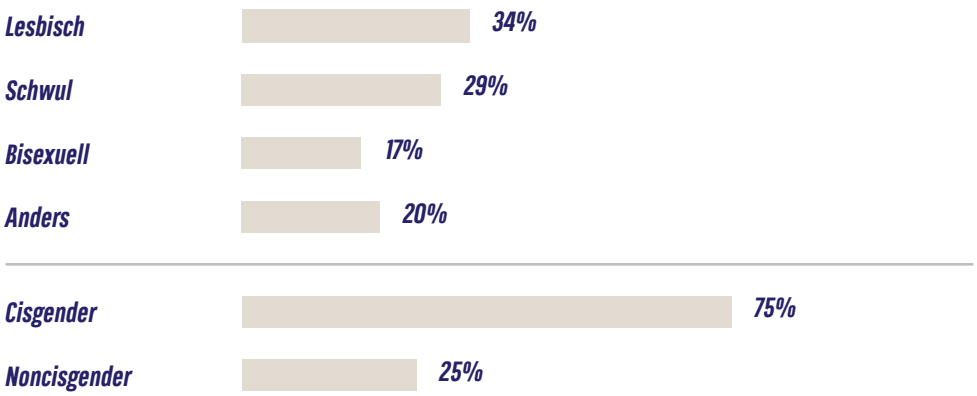


Abbildung 1: *Sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität (n=858)*

SPORTAKTIVITÄTEN

85% der Befragten waren in den letzten 12 Monaten sportlich aktiv, während 12% früher und 3% nie sportlich aktiv waren – jeweils abgesehen vom Schulsport. Die beliebtesten Hauptsportarten der sportlich Aktiven sind Fitness, Joggen und Fußball.

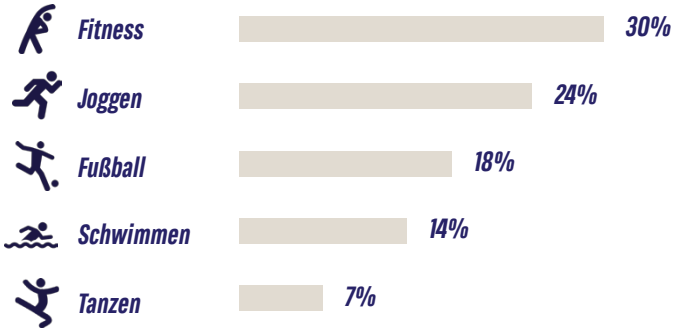


Abbildung 2: *Beliebteste Hauptsportarten (n=727)*

Insgesamt haben Individualsportarten (73%) einen deutlich höheren Anteil als Teamsportarten (24%). Die Hauptsportarten werden überwiegend im Freizeit- (68%) und seltener im Wettkampf- (27%) oder Hochleistungsbereich (5%) betrieben. Am häufigsten wird der Sport in Sportvereinen (42%), ganz allein (21%) oder in kommerziellen Einrichtungen (20%) ausgeübt.
Sportorganisationen speziell für LGBTI*-Personen (16%) stellen eher die Ausnahme dar (EU: 8%).

Insgesamt hat sich die Hälfte aller aktiven Sportler*innen in ihrem hauptsächlichen Sportkontext (fast) jedem gegenüber geoutet. In Mainstream-Sportsettings ohne LGBTI*-Bezug liegt der Anteil bei 40%. In Mannschaftssportarten liegt er mit 71% am höchsten.

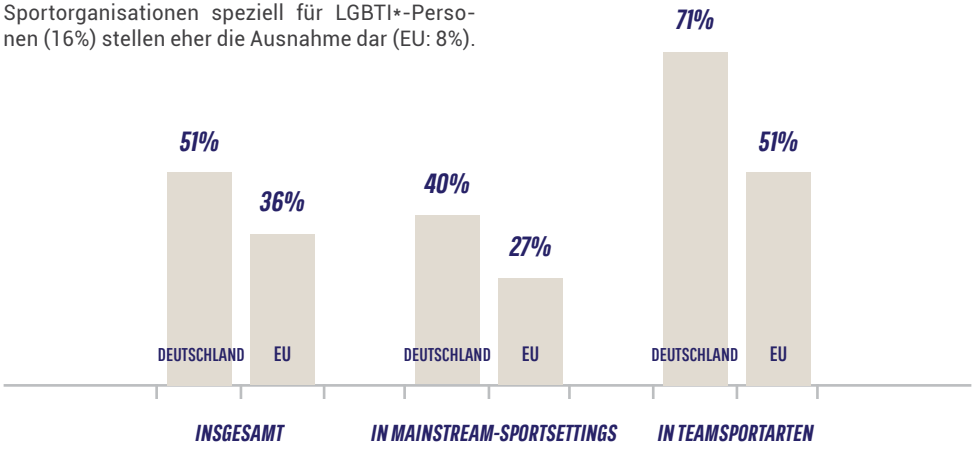


Abbildung 3: *Anteil an geouteten Personen im Sport (n=580)*

WAHRGENOMMENE AUSGRENZUNG

Ein Fünftel der Befragten fühlt sich aufgrund der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität von bestimmten Sportarten ausgeschlossen. Dabei handelt es sich insbesondere um die Sportarten Fußball, Schwimmen, Tanzen und Kampfsport.

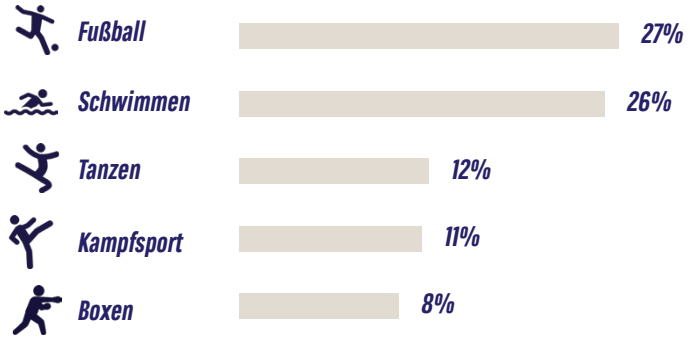


Abbildung 4: *Sportarten, von denen sich Person ausgegrenzt fühlen (Mehrfachnennungen; n=170)*

Transpersonen fühlen sich insgesamt deutlich häufiger ausgeschlossen (56%) – vor allem Transpersonen mit männlicher Geschlechtsidentität (73%).

HOMOPHOBIE UND TRANSPHOBIE IM SPORT

Homo- und Transphobie im Sport, d.h. Vorurteile oder Diskriminierungen aufgrund der sexuellen Orientierung bzw. der Geschlechtsidentität, sind ein bekanntes Phänomen. 96% der Befragten meinen, dass es im Sport ein Problem mit Homophobie gibt und 95%, dass es ein Problem mit Transphobie gibt.

HOMOPHOBE UND TRANSPHOBE SPRACHE

Homo- und transphober Sprachgebrauch ist sowohl im Sport allgemein, als auch in anderen Freizeitbereichen sowie in Berufs- bzw. Bildungskontexten präsent.

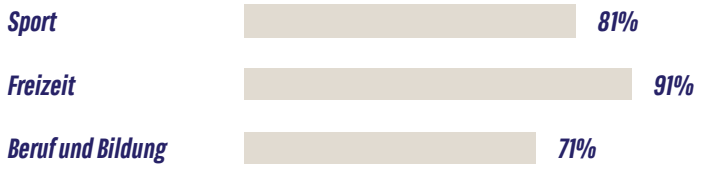


Abbildung 5: *Wahrnehmen von homo- oder transphober Sprache (n=792)*

Im Kontext der eigenen, hauptsächlich ausgeübten Sportart wird homophobe oder transphobe Sprache von 45% der aktiven Sportler*innen wahrgenommen, von denen sich wiederum 78% dadurch angegriffen oder diskriminiert fühlen. Homo-/transphobe Sprache wird vor allem in Teamsportarten (63%) sowie auf höheren Leistungsebenen (65%) beobachtet.

In der qualitativen Studie wird diese Alltäglichkeit des homophoben Sprachgebrauchs von den befragten Expert*innen bestätigt und gleichzeitig vermutet, dass die diskriminierende Wirkung nicht (mehr) wahrgenommen wird:

„Also ich sage mal dieser ‚schwule Pass', ‚Homo' oder ähnliches das sind ja gängige, ich nenne es mal Kommentare. Auf und neben dem Spielfeld [bleiben] die ja ganz oft ohne Reaktion oder Konsequenzen (…), weil sie, glaube ich, einfach schlichtweg gar nicht als diskriminierend oder homophob wahrgenommen werden." (LSB)

PERSÖNLICHE NEGATIVE ERFAHRUNGEN

16% der aktiven Sportler*innen haben in den letzten 12 Monaten persönliche negative Erfahrungen im Sport aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität gemacht. Die homo- bzw. transphoben Vorfälle treten in unterschiedlichen Formen und Häufigkeiten auf. In den meisten Fällen handelt es sich um verbale Anfeindungen und strukturelle Diskriminierung, aber auch verbale Bedrohungen, digitales Mobbing sowie körperliche Übergriffe finden statt. Transpersonen (40%) sind insgesamt häufiger betroffen als Cisgender (9%).

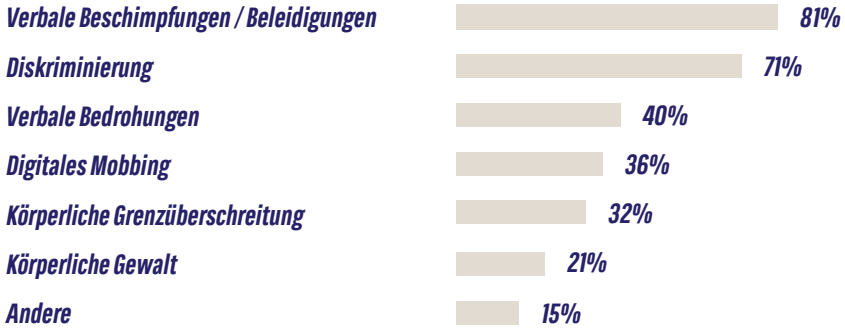


Abbildung 6: *Formen von negativen Erfahrungen im Sport (n=94)*

Mögliche Gründe für Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung sieht der Befragte des Badischen Fußballverbandes in den gängigen gesellschaftlichen Klischees und der fehlenden Sensibilisierung für die Thematik:

„Die meisten Leute denken ja nach wie vor trotz Thomas Hitzlsperger, es gibt gar keine Schwulen im Fußball. Ja, und beim Damenfußball sind alle lesbisch." (bfv)

AN WEN KANN MAN SICH WENDEN?

92% melden homo- bzw. transphobe Anfeindungen nicht an offizielle Stellen.

Die Hauptgründe dafür sind, dass die Belästigungen als unbedeutendes Problem wahrgenommen werden (40%) oder ein wirkungsvolles Eingreifen angezweifelt wird (38%).

Potenzielle Anlaufstellen sind den Befragten eher außerhalb des Sportsystems bekannt. Innerhalb des Sportsystems kennt nur eine/r von vier Befragten eine Anlaufstelle. 47% kennen gar keine Anlaufstelle (EU: 38%).

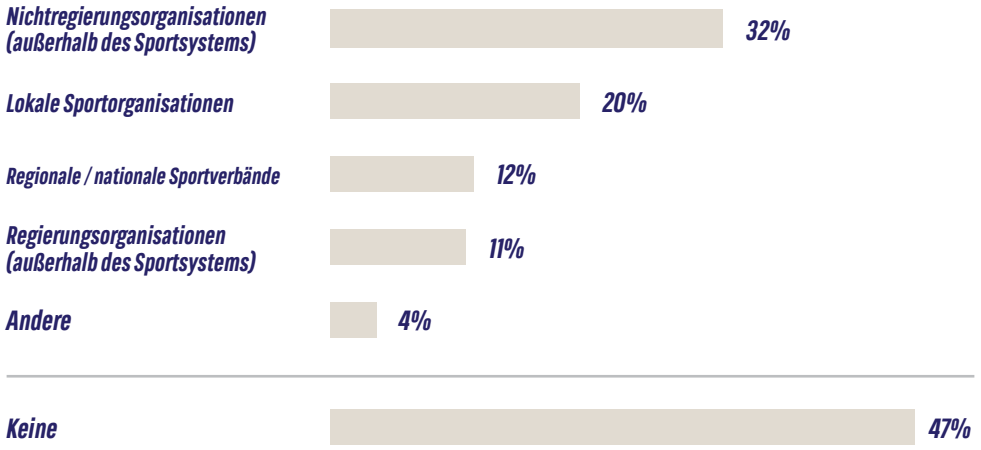


Abbildung 7: *Kenntnis über mögliche Anlaufstellen (Mehrfachnennungen; n=244)*

Zwei der befragten Verbände haben eine Ansprech- bzw. Anlaufstelle für Fälle von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung: Der Landessportbund und der Badische Fußballverband. Im Fußball treten die meisten Fälle von Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung im Bereich des Amateur- und Breitenfußballs auf, weshalb die jeweiligen Landesverbände für diese Fälle zuständig sind.

„(...) also ich bin schon der Ansprechpartner, ich sage, immer für alle, sowohl für die, die direkt mit dem Thema sexuelle Vielfalt in Berührung kommen, weil sie sich vielleicht selbst outen wollen oder nicht genau wissen, was Sache ist, aber auch mit den Leuten wie Trainern, wie Funktionären, die mit dem Thema indirekt in Berührung kommen." (bfv)

FÖRDERLICH FÜR DIE UMSETZUNG INKLUSIVER STRATEGIEN

Ein klares Bekenntnis der Führungsebenen zu der Relevanz des Themas, der Handlungsbereitschaft sowie die Bereitstellung entsprechender finanzieller und personeller Ressourcen ist in der Wahrnehmung der befragten Expert*innen essentiell für eine erfolgreiche Initiierung und Umsetzung von Maßnahmen

Darüber hinaus zeigt sich, dass es insbesondere engagierte Einzelpersonen sind, die Maßnahmen und Initiativen anstoßen und mit strategischem Geschick unterschiedliche Akteure einbinden. In diesem Zusammenhang sind Vorbilder von besonders großer Bedeutung, da sie durch ihr Engagement zur Verbreitung eines Problembewusstseins und der Sensibilisierung für die Thematik in der breiteren Öffentlichkeit einen wertvollen Beitrag leisten.

Die Expert*innen betonen auch die Relevanz von Daten und Fakten, um die verschiedenen Dimensionen der Thematik aufzuzeigen und die Notwendigkeit von Maßnahmen und Strategien zu begründen, v.a. gegenüber höheren Führungsebenen und möglichen Fördergeldgebern.

TRANSGENDER

Das Thema Transgender wird von allen Befragten als mittlerweile intensiv diskutiertes Thema wahrgenommen. Es stellt sich heraus, dass sich vor allem im Zuge von Lehrgängen und Veranstaltungen, in dem sich die Teilnehmenden austauschen können, besonders fruchtbare und niederschwellige Gespräche ergeben.

Durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts wurde das Thema Transgender im Wettkampfsystem sehr viel bedeutsamer, und der DOSB nimmt wahr, dass *„wir als Dachverband mittlerweile quasi einen ungeschriebenen Auftrag haben, uns damit zu beschäftigen"*. Ein wichtiger Punkt wäre es in einem nächsten Schritt, konkrete Handlungsanweisungen zu erarbeiten und zu integrieren, sodass sich das Wettkampfsystem auf allen Ebenen langsam aber kontinuierlich anpassen kann, wie aus den Gesprächen mit den Expert*innen hervorgeht. Im Bereich Fußball werden die Entscheidungen über entsprechende Einordnungen von Trans- oder Interpersonen in das Ligasystem je nach Einzelfall bzw. Personenstand von den zuständigen Landesverbänden autonom entschieden.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DER DSHS KÖLN

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass der Sport in seinen vielen Facetten als Breiten, Wettkampf- und Spitzensport kein diskriminierungsfreier Raum ist. In einem Sportsystem, das geprägt ist von einer binären Geschlechterordnung und Geschlechterstereotypen fühlen sich LGBTI*-Personen verunsichert und teilweise diskriminiert, sodass sie an der aktiven Teilnahme am Sport und einzelnen Sportarten oftmals gehindert werden.
Die Diskriminierung von LGBTI*-Personen ist ein gesamtgesellschaftliches Problem: Jede individuelle Person sollte sich für die Etablierung einer wertschätzenden Kultur mitverantwortlich fühlen, die durch einen fairen Umgang, einen sensibilisierten Sprachgebrauch und ein couragiertes Verhalten gekennzeichnet ist.
Für den organisierten Sport lassen sich folgende Empfehlungen ableiten. Akteur*innen im Sport, insbesondere die Sportfachverbände und Landessportbünde, sollten erkennbar eine offene und proaktive Haltung zu Fragen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt einnehmen. Dazu gehört u.a.:

• (Weiter-) Entwicklung von **Aktionsplänen**, die das Thema Wertschätzung von Diversität relevant machen und hierbei den Aspekten der Vielfalt geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung einen erkennbaren Stellenwert geben.

• Verankerung von Antidiskriminierung (auch) in Bezug auf geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in den **Satzungen**.

• Aufnahme des Themas von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in die **Ausbildung** von Übungsleiter*innen und Trainer*innen.

• Etablierung von **Arbeitsgemeinschaften**, die die Thematik Homophobie und Transphobie sowie Zugangsbarrieren für Transgender und Intersexuelle aufarbeiten und den Vereinen Informationen und Unterstützung bereitstellen.

• Einrichtung von **Diversitätsbeauftragten**, die als Anlaufstelle für LGBTI*-Personen bereitstehen und Diskriminierungsfälle aufarbeiten.

• **Mediale Kampagnen** für die Wertschätzung von Vielfalt und gegen homophoben und transphoben Sprachgebrauch.

• **Intersektorale Vernetzung** mit Akteur*innen verschiedener gesellschaftlicher Bereiche, d.h. insbesondere Wissenschaft, Politik (Bundes- und Landesministerien) und Zivilgesellschaft mit ihren queeren Interessenvertretungen, um gemeinsam eine nachhaltige Kultur der Akzeptanz von Diversität zu entwickeln.

EDITORS: Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews, Dr. Birgit Braumüller, Tobias Menzel (GSU Cologne)

CONTACT: German Sport University Cologne
Institute of Sociology and Gender Studies
Am Sportpark Müngersdorf 6 , 50933 Köln
email: outsport@dshs-koeln.de

LAYOUT & DESIGN: Edoardo Peltrini

DATE: November 2019

WEB: www.out-sport.eu

The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.

WWW.OUT-SPORT.EU

AiCS
ASSOCIAZIONE ITALIANA CULTURA SPORT

Deutsche Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne
Institute of Sociology and Gender Studies

LEAP sports

VIDC
VIENNA INSTITUTE FOR INTERNATIONAL DIALOGUE AND COOPERATION

fr!go
Your sport, your life.